

Saronischer und Argolischer Golf (und Kea!) mit GENIE

Drei Wochen im Mai und nur 338 Seemeilen:
Griechische Küsten statt Kykladen,
Halbtagssegeln nach dem Wind und
Baden, Land und Leute:
Ein traumhafter Frühsommertörn
mit der Charteryacht *Genie*.

8. bis 27. Mai 2022



Ein Reisebericht
von Gisela Müller-Plath

Planung und Vorbereitung

Die Planung für den zweiten Chartersörn unseres Lebens begannen bereits 18 Monate vorher, als nach Abschluss des ersten der griechische Vercharterer, offenbar wegen coronabedingter geschäftlicher Unwägbarkeiten, uns ein unwiderstehliches Sonderangebot macht. Wir überlegen uns, dieses Mal statt im Herbst schon im Mai zu segeln, da laut Literatur die in der Ägäis gefürchteten Meltemi-Wetterlagen erst zum Sommer hin häufiger und stärker zu werden pflegen. So hoffen wir, mit eher schwachen Winden gemütlich die Kykladen erkunden zu können, und planen recht bald eine schöne Route von der Basis in Athen über Euböa, Andros, Tinos, Sifnos, Serifos, Kea. Leider sollten wir davon nur Kea erreichen.

Im Sommer 2021 üben wir mit unserer eigenen *Mary Read* im Greifswalder Bodden noch einmal ausgiebig Manöver, besonders Einhand-Rettungsmanöver bei unterschiedlichen Windstärken und Besegelungen, Dann fühlen wir uns vorbereitet für die Ägäis zu zweit.

Schließlich aktualisieren wir nicht nur Seekarten und Literatur, sondern schaffen uns auch ein Outdoor-Tablet an zur GPS-Navigation, da wir den veralteten, nicht kalibrierten und in der Usability weder guten noch vertrauten Plotter der Charteryacht bereits von unserem ersten Törn mit der *Genie* kannten. Wir packen eine große Tasche mit wichtigen und nützlichen ergänzenden Ausrüstungsgegenständen, die wir von unserem eigenen Boot holten: Eigene Rettungswesten, langes Stromkabel, Schärennägel, Stegnägel, dünnere Leinen verschiedener Längen und Gummistropfs, Handschuhe, Powertape, Windbündel für die Wanken, eigenes Navigationsbesteck, Peilkompass, Leckstopfen und –paste u.v.m. Bereits für unseren ersten Chartersörn hatten wir vom Konsulat in Athen beglaubigte Übersetzungen unserer Sportbootführerscheine anfertigen lassen und Informationen über das Segelrevier Griechenland von der Kreuzerabteilung besorgt, die nun auch wieder ins Reisegepäck kommen. Das römisch-katholische Anliegen, das uns mit der kleinen Crew beim ersten Mal viel Respekt und Übung abverlangt hatte, trauen wir uns diesmal schon besser zu.

Nachdem wir wieder von dem Angebot Gebrauch gemacht haben, den Proviant für drei Wochen bei einem netten Lebensmittelhändler vor Ort online zu bestellen und zum Schiff zu liefern, geht es los.

8. bis 16. Mai

Südpeloponnes statt Kykladen: von Athen nach Monemvasia

Das entscheidende Ereignis, das uns veranlasst, in den Saronischen Golf abzulaufen und den ausgearbeiteten Törnplan zu den Kykladen schweren Herzens aufzugeben, ereilt uns gleich am ersten Tag: Das Ablegen hatte sich wegen einer langwierigen Reparatur des defekten Bord-WCs verzögert. Detlevs Vorschlag, eine weitere Nacht in der Alimos Marina zu verbringen, schlage ich aus und entscheide, um 17 Uhr noch abzulegen. Die Tage sind lang, Wetter und Wettervorhersage ruhig, und auf der Strecke zu unserem ersten Ziel Palaia Fokia gibt es entlang der Attikaküste mehrere Ankerbuchten, in denen wir notfalls jederzeit unterkriechen können. Aber ich hätte wohl besser auf meinen Co-Skipper gehört. Denn während wir am Nachmittag bei bedecktem Himmel und zunächst 2-3 Bft aus Ost unter Motor ostwärts laufen, frischt es beständig auf, bis wir gegen Abend 17-25 kn Wind von Nord haben, in Böen über 30, und sich eine steile Welle aufbaut. Es wird kalt und kälter, Mütze und Handschuhe kommen zum Einsatz, aber



wir fühlen uns wie auf der Ostsee. Da wir gegenan kaum noch Fahrt über Grund machen, gehen wir in der Bucht von Lagonisi gegen 20 Uhr vor Anker. An ein Übersetzen zur Taverne mit dem Dinghi ist angesichts der Bedingungen nicht mehr zu denken, und so kochen wir Spaghetti und prüfen dann sorgfältig die Großwetterlage.

Nicht nur das Wettermodell ECMWF, sondern vier weitere Modelle, welche wir über die App Windy abgerufen hatten und jetzt wieder abrufen, behaupteten übereinstimmend, an unserem gegenwärtigen Ort würden weiterhin 2-3 Bft herrschen mit Welle von nur 0,2 m!! Unsere Augen und Ohren sagen uns etwas anderes. Da diese Wetter-App also offenbar keinerlei Messdaten einbezieht, wechsele ich auf den Windfinder, der Messstationen beinhaltet und eine korrekte Momentaufnahme anzeigt. Ja, ringsumher 6-8 Bft. Die Großwetterlage, die ich der Analysekarte des DWD mithilfe des Tablets entnehme, ist die typische Meltemi-Lage: Ein ausgedehntes Tief über der Zentraltürkei und der arabischen Halbinsel sowie ein Hoch über der Balkanhalbinsel. Gemäß prognostischer Fortschreibung soll sie mindestens zwei weitere Tage andauern. (Nie wieder werde ich mich allein auf Wettermodelle verlassen, egal in welcher App.) Angesichts in der Ägäis zu erwartender Windstärken von 7-8 Bft aus Nord mit entsprechender Welle geben wir den Plan auf, Kap Sounio zu passieren. Stattdessen laufen wir am nächsten Tag bei selbst im geschützten Saronischen Golf immerhin noch 4-6 Bft Nord nach Südwesten zur Insel Ägina und wettern hinter der neuen Hafentmole des hübschen Fischerortes Perdika zwei Tage lang den Meltemi ab. Von den aufregendsten Momenten dieses Schlags – so musste Detlev, eingepickt, bei zwei Meter Welle auf dem Vorschiff das Dinghi sichern, das sich aufzustellen drohte - gibt es keine Fotos, da zwei Menschen nur vier Hände haben.



In Perdika verbringen wir Stunden am Strand (18 Grad Wassertemperatur können uns Norddeutsche nicht schrecken), machen einen Ausflug in den Hauptort und freuen uns, Zeit mit unserer griechischen Freundin Christina verbringen zu können, die auf Ägina lebt und die wir von früheren Urlaubsreisen dorthin kennen.

Drei Tage später ist es schlagartig so ruhig, dass der Wind auf dem Schlag nach Poros einschläft und wir ihn den Flautenschieber zu Hilfe nehmen müssen.

Ein Freund hatte uns vorher gewarnt: In Griechenland segeln lohne nicht, denn entweder sei zu viel Wind oder gar keiner. Wir stellen recht bald fest, dass er nur zum Teil Recht hat. In unseren drei Wochen gab es fast durchweg, abgesehen von insgesamt zwei Meltemi-Starkwind-Lagen, eine zuverlässige Mittags-Thermik, die gegen 12 Uhr für mehrere Stunden 3-4 Bft produzierte. Das einzige Problem wurden in Festlandsnähe später die Gewitter: Schnell wurden aus Cumuluswolken große Cumulonimbi, die gefürchteten Ambosse, und wehe man war dann nicht im Hafen, bevor die Gewitter mit harten Böen losbrachen. Wir stellten uns darauf ein, legten entsprechend spät ab, um nicht motoren zu müssen, und segelten kurze Schläge, so dass die Vor- und Nachmittage zum Kennenlernen und Genießen der Zielorte blieben.

Von Poros geht es nun weiter nach Ermioni auf dem "Daumen der Peleponnesischen Hand", der Argolis. Da wir den Ort sehr mögen, bleiben wir einen Tag, durchwandern den antiken naturgeschützten Park und baden in einer kleinen Kiesbucht. Von dort queren wir bei herrlichem Ostwind auf schnellem Raumschotkurs den Argolischen Golf und ankern vor dem zauberhaften Örtchen Kyparissi. Erstmals kommt unser Dinghi zum Einsatz, mit dem Detlev uns zu eine der gemütlichen Tavernen tuckert.



Einen Tag später – heute bleibt selbst nach einem ausgiebigen Bad im Meer der thermische Wind aus – machen wir uns unter Motor auf nach Süden, um die berühmte Felsenstadt Monemvasia kennenzulernen. Leider scheint das ein beliebtes Ziel für einwöchige Törns zu sein: Charteryachten mit Besatzungen aus verschiedensten Ländern füllen bereits den Hafen, so dass uns nichts anderes übrig bleibt, als ins Päckchen zu gehen. Man kommt dabei nett ins Gespräch, so auch hier. Aber Päckchenliegen ist auch mit frühem Aufstehen verbunden, und auch hier will der italienische Innenlieger um 6 Uhr los. Beim Verholen



bleibe ich leider mit unserer Seereling an seinem Anker hängen, so dass eine Relingsstütze verbiegt. (Der Vercharterer begnügte sich glücklicherweise am Ende mit 100 Euro für den Schaden.)

17. bis 22. Mai

Meltemi und Gewitter: rund um den Argolischen Golf



Wir beschließen, dass wir den südlichsten Punkt unserer Reise erreicht haben. Auf dem Amwindkurs zurück nach Norden reichen die herrschenden 2-3 Windstärken zum Segeln, aber als der Wind auf Süd dreht und von achtern kommt, nicht mehr. Unter Motor erreichen wir Sabatiki bei Leonidio. Ein Ort, in dem die Zeit stehen geblieben scheint. Nur drei Yachten dümpeln an der kleinen Mole, ansonsten flicken Fischer ihre Netze und laufen gegen Abend alle noch aus. Nachdem das Spätnachmittagsgewitter abgezogen ist, lassen wir uns von Vater und Sohn in der Dorftaverne zwei Fische braten.

Vorsaison, wir sind die einzigen Gäste. Was für ein Kontrast zum Touristenmagnet Monemvasia.

Es wird uns schnell klar, dass es an der Peloponnesküste bei ruhigem Wind jeden Nachmittag gewittern würde: Das Land heizt sich im Laufe des Tages gegenüber dem Meer so auf, dass die schnell aufsteigenden Luftmassen eine Reibung erzeugen, die sich am Ende in Blitzen entlädt. Zudem zeichnet sich auf der Wetterkarte eine neue Meltemi-Lage für den übernächsten Tag ab. Wenn wir also nicht vier Tage in Sabatiki festsitzen wollen, heißt es, am nächsten Tag vor dem Gewitter ein neues Ziel zu erreichen.

Wir schaffen das so gerade eben. Ein bisschen zu sehr hatten wir leider beim Frühstück und morgendlichen Bad in der stillen Bucht getrödelte. Als wir nach 20 Seemeilen und 3½ Stunden mit achterlichem Wind den Hafen von Paralia Astros in Sicht haben, steht schon eine große schwarze Wolke darüber und die ersten Böen hauen auf uns ein. Das Segelbergen wird mühsam bei der schnell sich aufbauenden Welle, und beim Einlaufen in das Hafenbecken muss man schon sorgfältig steuern. Angesichts der Großwetterlage bezahlen wir gleich für drei Tage an der Stromsäule. (Eine englische Flottille mit Charter-Anfängern verwundert uns etwas, als sie am nächsten Morgen gleich wieder um 8 Uhr ausläuft, während der Meltemi schon zu heulen

beginnt. "Bei einer Woche kann man nicht zwei Tage im Hafen bleiben", erklärte die Flottillenführerin, während einige Teilnehmer/innen offen ihre Angst äußern ...)

Nun, wir sind im Urlaub und wollen uns auch so fühlen. Ein Tag am geschützten Strand, eine lange Wanderung über den Burgberg entlang der Küste, und gemütliche Tavernenabende erfüllen diese Vorstellung. Nachdem der Meltemi sich schließlich beruhigt hat, segeln wir quer über den Argolischen Golf und gehen in der Bucht von Vivari, einem wahren Naturhafen, vor Anker. Wieder kommt das Dinghi zum Einsatz, das Detlev erstaunlich geschickt mit dem Außenborderhebel manövriert. Nachmittags wieder Lesen, Schwimmen, Spazieren (wir halten Ausschau nach zum Verkauf stehenden Häusern, denn hier können wir uns vorstellen, nach der Pensionierung zu leben), und schließlich Fisch essen, samt Ouzo und Retsina natürlich ☺



Am nächsten Tag segeln wir entlang der Argolisküste gen Osten bis Portocheli. Die neue Marina dort ist riesig, unpersönlich und angesichts der horrenden Preise (für eine Nacht wollten sie 100 Euro von uns, so dass wir gegenüber am Stadtkai für vier Euro festmachen) schon erstaunlich gut belegt mit übermotorisierten Schnellbooten und –yachten.

23. bis 27. Mai

Doch noch eine Kyklade: Nach Kea und zum Poseidontempel

Nun haben wir noch fünf Tage. Das Tief über der Türkei und damit die Meltemi-Lage ist abgezogen, ein neues vorerst nicht in Sicht. Ohne die Landmasse der Peloponnes scheint es hier auch kaum Gewittergefahr zu geben. Also beschließen wir, von unserem ursprünglichen Plan wenigstens noch die letzte Kyklade anzu- steuern: Kea, über Hydra geradlinig nach Nordosten zu erreichen. Auf Hydra, einer Insel, die in der Antike Holz und Wasser (daher der Name) im Überfluss besaß und den Großmächten das Rohmaterial für den Schiffbau lieferte, wächst inzwischen kein Baum mehr, und das Wasser wird mühsam durch Entsalzung gewonnen. Dennoch hatten wir uns auf den Besuch dieser malerisch bebauten Insel gefreut. Allerdings bekommen wir nichts von ihr zu sehen, denn als wir in den engen Hafen einlaufen, bedrängt von einer



Schnellfähre und zwei Wassertaxis, bleibt nur ein Platz im Päckchen in der dritten Reihe. Die Verhandlungen, wer wann ablegen wolle und wer daher wann verholen solle, gestalten sich so kompliziert, dass wir den Rückzug antreten und vor der Küste ankern. Nochmals müssen wir uns aber verlegen, denn es stellt sich heraus, dass wir im Fahrweg der Wassertaxis und Fischer liegen. Schließlich, im dritten Versuch, ankern wir ruhig vor einem schönen Strand und können bei Sonnenuntergang mit dem Dinghi an Land tuckern und als letzte Gäste gerade noch bewirtet werden.

Da der Schlag nach Kea mit knapp 50 Seemeilen lang wird, holen wir früh den Anker auf und frühstücken unter Motor und Autopilot in Fahrt, während die Küste Hydras malerisch an uns vorbeizieht. Danach setzen wir die Segel, bzw. wollen es. Kurzer Schreck: Das Großfall hat sich hinter der Deckslampe in ca. 5m Höhe verhakt. Zum Glück bekommt es Detlev mithilfe des zweiten Falls und geschickter Leinenteknik wieder



frei, ohne dass jemand in den Mast muss. Es wird ein herrlicher Segeltag bei 3 Bft aus Ost, und der einzige Tag unserer Reise, an dem wir für mehrere Stunden die Landschaft verlieren. Nach Passieren der unbewohnten Windkraft-Insel Agios Georgios (trotz guten Windes stehen alle Windräder still ...) springt der Wind um auf SW und Kea kommt in Sicht. Am Kai in Korissia liegen nur wenige Yachten, und es gibt sogar Strom. Wir beobachten das geschäftige Treiben im Hafen, wenn die Fähre aus Lavrio kommt, und beschließen, zwei Nächte zu bleiben. Am Hafentag besichtigen wir per Taxi den

berühmten Löwen von Kea, schlendern durch die Gassen eines prototyischen Kykladenorts (Joulis, ganz weiß in den Berghang gebaut) und wandern abends noch zu einem Strand zum Baden.

Vor Kap Sounio mit dem weithin sichtbaren Poseidontempel wollen wir schließlich vor Anker unsere letzte Nacht verbringen. So malerisch, wie wir es uns vorgestellt hatten, wird es aber nicht: Nach der Dinghifahrt zum Strand ist keine Taverne fußläufig erreichbar, geschweige denn der Tempel. Also Spaghetti an Bord, womit sich der Kreis zur ersten Nacht schließt. Der Südwind schiebt lange Wellen in die ungeschützte Bucht und sorgt für eine unruhige Nacht.

Am Folgetag erreichen wir dann ohne irgendwelche Zwischenfälle in fünf Segelstunden den Ausgangshafen, die große Alimos-Marina. Bevor das Chaos Hunderter gleichzeitig zurückkehrender Charteryachten einsetzt, sind wir schon mit der (hochprofessionellen) Abnahme fertig und beobachten das Treiben, während wir mit dem letzten Ouzo auf die gelungene Reise anstoßen. Abends beschließen wir den Törn in der Musiktaverne in Hafennähe, wo dieselbe Band wie vor zwei Jahren uns letzte griechische Stimmung beschert.

